

AMTSBLATT

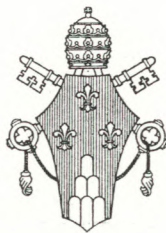
FÜR DIE ERZDIÖZESE FREIBURG

Stück 8

Freiburg im Breisgau, 7. März 1966

1966

Schreiben Papst Paul VI. zur „Adveniat“-Kollekte 1965. — Ansprache des Heiligen Vaters an die Bischöfe der deutschsprachigen Länder in der Audienz vom 25. November 1965. — Ansprache Papst Paul VI. in der Öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 7. Dezember 1965. — Ansprache des Heiligen Vaters nach dem Evangelium der von ihm am 8. Dezember 1965 zum Schluß des Zweiten Vatikanischen Konzils gefeierten hl. Messe. — Ansprache des Heiligen Vaters bei der Schlußfeier des Konzils am 8. Dezember 1965. — Botschaften des Konzils an die Welt. — Breve zum Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils. — Kreuzweg der Versöhnung. — „PAX“-Verein katholischer Priester Deutschlands e. V. — Heilige Öle 1966. — Zeitschrift „Leben und Erziehen“. — Priesterexerzitien. — Ernennung eines Dekans. — Versetzungen. — Sterbefall.



Nr. 33

Schreiben Papst Paul VI. zur „Adveniat“-Kollekte 1965

Unserem geliebten Sohn
Joseph Kardinal Frings
Erzbischof von Köln

Vorsitzender der Plenarkonferenz der Bischöfe
Deutschlands

Zum fünften Male rüsten sich die deutschen Katholiken zu ihrer „Adveniat“-Kollekte für Lateinamerika. Von Jahr zu Jahr haben sie ihr Opfer für die notleidenden Brüder im Glauben gesteigert und ein leuchtendes Beispiel tatkräftigen Christentums vor aller Welt gegeben.

Wenn heute in den lateinamerikanischen Ländern zahlreiche neue Stätten für den Priesternachwuchs entstehen, wenn katholische Schulen und Bildungsinstitute wieder an Boden gewinnen, wenn das Wort der Frohen Botschaft auch in Presse und Funk hörbar wird, so ist das nicht zuletzt der großzügigen Hilfe der deutschen Katholiken zuzuschreiben. Sie haben, dem Aufruf ihrer Bischöfe folgend, zur rechten Zeit und am rechten Ort ihren Beistand geleistet, einen Beistand, der die seeleneifrigen Hirten

der lateinamerikanischen Länder aufgerichtet und ermutigt hat und sie zu neuer, segensreicher Initiative anspornt — ohne dabei jedoch die mannigfachen anderen Hilfswerke und Anliegen der Kirche zu vernachlässigen oder auch nur einzuschränken.

Mit Dank und Genugtuung sehen Wir, wie sich die notwendigsten Lücken zu schließen beginnen; doch können Wir nicht umhin, festzustellen, daß Wachstum und Entfaltung des katholischen Lebens in Lateinamerika auch heute noch auf weitere Anstrengungen brüderlicher Liebe und Unterstützung angewiesen sind. Daher erfüllt es Uns mit großer Freude und Zuversicht, daß Sie in Ihrem Eifer nicht nachlassen, sondern sich für die zukünftige „Adveniat“-Aktion neue und weitreichende Ziele gesteckt haben, die den dringendsten Forderungen der Gegenwart in Lateinamerika entsprechen. Dazu zählen Sie mit Recht die geistige Formung der akademischen Jugend; sie soll das wahre christliche Menschenbild erkennen und so bereit werden, im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen die Zukunft ihrer Länder zu gestalten. In gleicher Weise erstrebenswert ist es, daß die Präsenz der göttlichen Botschaft in den menschlichen Kommunikationsmitteln Funk und Presse stärker als bisher zur Geltung komme, damit diese der heutigen Generation nicht zur Gefahr, sondern zum Heile gereichen. Schließlich wollen Sie sich der Millionen der Ärmsten besonders annehmen, die sich auf der Suche nach einem besseren Leben in den Bannmeilen der Großstädte niedergelassen haben, auf daß in der Sorge der Kirche auch ihnen die Liebe des Herrn erscheine und sie nicht in Hoffnungslosigkeit und Gottesferne versinken.

So ist jede weitere Hilfe, die hier der Bruder dem Bruder um der Liebe Christi willen gewährt, ein Samenkorn für die Zukunft Lateinamerikas, für eine Zukunft, die der Herr, so hoffen Wir, zu einem großen Segen nicht nur für die lateinamerikanischen Länder, sondern für die ganze Weltkirche werden lassen möge. Liegen auch noch viele Schatten und Hindernisse auf dem Weg, so „wissen wir doch, daß die Drangsal zur Standhaftigkeit führt, die Standhaftigkeit zur Bewährung, die Bewährung zur Hoffnung. Die Hoffnung aber kann nicht trügen, ist doch die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5, 3—5).

In dieser festen Hoffnung und Zuversicht grüßen und ermutigen Wir Sie und erteilen Ihnen, Herr Kardinal, Ihren bischöflichen Mitbrüdern und all den treuen und opferfreudigen Katholiken Deutschlands, die sich an diesem großen Werk der Vorsehung beteiligen, aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 21. November 1965

Paulus PP. VI

Nr. 34

Ansprache an die Bischöfe der deutschsprachigen Länder in der Audienz vom 25. November 1965

Ehrwürdige Mitbrüder!

Wir sind hocherfreut, Sie hier begrüßen zu können und durch Sie allen unsere väterliche Liebe zu bekunden, die Ihrer Hirtensorge anvertraut sind: in Deutschland, in Österreich, in Holland und in der Schweiz, in Finnland, in Norwegen, in Dänemark und in Schweden, in Island, in Lettland, in Litauen und in Weißruthenien.

Wir haben zusammen eine große Zeit erleben dürfen, die nun vor ihrem Abschluß steht. Mit dankbarer Genugtuung dürfen wir feststellen, sie hat Widerhall gefunden bis in den letzten Winkel der Erde. Der Wunsch, den Unser Vorgänger zu Beginn dieser großen Begegnung ausgesprochen hat, ist in Erfüllung gegangen: Die Substanz des christlichen Denkens und Lebens, deren Treuhänderin die Kirche ist, wurde zu neuer Geltung gebracht; das Antlitz der Kirche erstrahlt in neuem Glanz.

Bei uns aber liegt es nun, die reiche Saat zu pflegen, damit sie aufgehe und Frucht trage.

Sie kehren bereichert und voll tieferer Freude zu dem Volk Gottes zurück, das Ihnen anvertraut ist und das Sie mit großer Hoffnung erwartet. Mit Ihren eifrigen Priestern, Ihren direkten Mitarbeitern im Apostolat, mit den Ordensleuten und Laien insgesamt, gleich welchen Platz sie einnehmen, werden Sie voll heiligen Eifers den Aufbau des Reiches Gottes weiter fortführen. Die heilige Flamme, die Ihr eigenes Herz und Ihre eigene Seele ergriffen hat, möge in Ihren Ländern zu einem neuen Pfingsten werden, dessen Glut Ihre Gläubigen erfasse, beseele und umgestalte.

Vor dieser großen Aufgabe, die der Herr unsern schwachen Kräften gestellt hat, wer würde vor ihr nicht erzittern! Jedoch, derjenige, der glaubt, kennt keine Furcht. Sind wir doch in dem stark, der uns gesandt hat. Ja, wir dürfen uns in dieser Stunde an das Herrenwort erinnern: „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20, 21). Es ist fürwahr trostreich, inmitten der täglichen Nöte und Schwierigkeiten aus diesem Anruf Kraft und Mut zu schöpfen. So werden wir unsere apostolische Mission verwirklichen, die nichts weniger ist als die Fortführung des Auftrags unseres Herrn, des Sohnes Gottes, der vom Vater gesandt war, um die Welt zu erlösen. Ja, in dieser entscheidenden Stunde für das Leben der Kirche in der Welt von heute ist es die Aufgabe eines jeden von uns, Christus zu künden durch sein eigenes vom Herrn erfülltes Leben. Dadurch erhält das Antlitz der Kirche wirklich neuen Glanz, und die Frohbotschaft Christi leuchtet allen, die guten Willens sind.

Geliebte Mitbrüder im bischöflichen Amt!

Sie kehren nun zurück zu den Aufgaben, die Ihre Diözesen Ihnen stellen. Für so manchen von Ihnen auch zu Aufgaben, die weit über Ihre Diözesen hinausreichen, zu weltweiten karitativen und sozialen Initiativen, denen Wir so oft Lob und Anerkennung schenken. Seien Sie gewiß, in dieser entscheidungsvollen Stunde, in dieser Zeit geistiger Erneuerung, die das Konzil vorbereitet hat und die jetzt erst eigentlich beginnt, sind Wir bei Ihnen, beten Wir mit Ihnen, auf daß der Herr unser gemeinsames Apostolat segne und fruchtbar werden lasse zum Heile der Seelen. Mit diesem innigen Wunsch begleite Sie persönlich wie Ihre Priester, die Ordensmänner und die Ordensfrauen, die Laienapostel sowie alle Ihrer aufopfernden Hirtensorge Anvertrauten Unser von Herzen kommender Apostolischer Segen.

Aus dem Vatikan, den 25. November 1965

Paul PP. VI

Nr. 35

Ansprache Papst Paul VI. in der Öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 7. Dezember 1965

Wir bringen heute das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil zum Abschluß. Wir beenden es, während es noch in voller Arbeitskraft ist: Eure zahlreiche Anwesenheit beweist es; Ordnung und Zusammenhalt dieser Versammlung bezeugen es, der planmäßige Abschluß der Konzilsarbeiten bestätigt es, die Einmütigkeit der Meinungen und Entschließungen verkünden es. Wenn auch nicht wenige Fragen, die erst im Laufe des Konzils selbst aufgeworfen wurden, noch einer befriedigenden Lösung harren, so zeigt das nur, daß seine Arbeiten nicht in Müdigkeit zu Ende gehen, sondern mit jener lebensvollen Kraft, die diese allgemeine Synode geweckt hat und die in der Zeit nach dem Konzil mit Gottes Hilfe sich ganz und planmäßig diesen Fragen widmen wird. Dieses Konzil hinterläßt in der Geschichte das Bild der katholischen Kirche, wie sie hier in diesem Raum versinnbildlicht ist, der ganz erfüllt ist von Seelsorgern, die den gleichen Glauben bekennen, die von der gleichen Liebe besetzt sind, die in der gleichen Gemeinschaft des Gebetes, der kirchlichen Ordnung, der Arbeit vereint sind, und — was das Wunderbare ist — die alle von dem einzigen Wunsch durchdrungen sind, sich wie Christus, unser Herr und Meister, ganz für das Leben der Kirche und für das Heil der Welt zu opfern. Dieses Konzil übergibt aber der Nachwelt nicht nur das Bild der Kirche, sondern auch das Erbgut ihrer Lehre und ihrer Gebote, den anvertrauten Schatz, den sie von Christus empfangen und durch Jahrhunderte betrachtet, gelebt, zum Ausdruck gebracht hat, und den sie heute in vielen Teilen geklärt, festgelegt und bei Wahrung seiner Unversehrtheit neu geordnet hat. Er ist ein Schatz voll Leben, kraft der göttlichen Wahrheit und Gnade, die er in sich birgt, und daher geeignet, jeden mit Leben zu erfüllen, der ihn ehrfürchtig aufnimmt und sein eigenes menschliches Dasein davon nährt.

Was ist also dieses Konzil gewesen — was hat es geleistet: das sollte eigentlich das Thema dieser Unserer Schlußbetrachtung sein. Doch es würde zuviel Zeit und Aufmerksamkeit beanspruchen und Wir würden es wohl auch kaum zustande bringen, in dieser letzten großen Stunde in aller Ruhe einen Gesamtüberblick zu geben. Wir wollen diesem kostbaren Augenblick nur einen Gedanken widmen, der Uns demütig macht, Uns zugleich aber auch auf den Gipfel unserer Hoffnung erhebt. Es ist der Gedanke:

Welches ist der religiöse Ertrag des Konzils? Wir meinen die unmittelbare religiöse Beziehung zum lebendigen Gott, jenes Verhältnis, das die Daseinsberechtigung der Kirche bildet, aus dem heraus sie glaubt, hofft und liebt, existiert und handelt.

Können wir sagen, daß wir Gott die Ehre gegeben haben, daß wir seine Erkenntnis und Liebe gesucht haben, daß wir Fortschritte gemacht haben in dem Bemühen, ihn zu betrachten, in dem Verlangen nach seiner Verherrlichung, in der Fertigkeit, ihn den Menschen zu verkünden, die auf uns als auf die Hirten und die Lehrer der Wege Gottes schauen?

Wir glauben in aller Schlichtheit: ja. Schon deshalb, weil dies die erste und grundlegende Absicht war, aus der der Gedanke, ein Konzil abzuhalten, entsprang und Gestalt annahm. Wir hören noch die Worte, die Unser verehrter Vorgänger Johannes XXIII., den Wir mit Recht als den Urheber dieser großen Synode bezeichnen können, bei der Eröffnungsansprache dieses Konzils in dieser Basilika gesprochen hat. Damals sagte er: „Die Hauptaufgabe des Konzils ist es, das heilige Erbgut der christlichen Lehre wirksamer zu bewahren und zu verkünden... denn es ist wahrhaftig so: Christus hat das Wort gesprochen: ‚Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.‘ Dieses Wort sagt uns, worauf wir vor allem unsere Kräfte und Gedanken richten müssen“ (discorsi 1962, P. 583).

Der Absicht entsprach die Tat. Um sie gebührend zu bewerten, muß man sich die Zeitverhältnisse vor Augen halten, in denen sie vollbracht wurde. Es war eine Zeit, die, wie jeder zugeben wird, eher auf die Eroberung der Welt als auf das Himmelreich eingestellt ist, eine Zeit, in der die Gottvergessenheit zur Regel geworden ist und scheinbar — aber zu Unrecht — vom Fortschritt der Wissenschaft verlangt wird, eine Zeit, in welcher der grundlegende typische Akt der menschlichen Persönlichkeit, die zum vollen Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Freiheit gekommen ist, sich zu einer absoluten Autonomie bekennen und sich von transzendenter Bindung befreien will, eine Zeit, in welcher der Laizismus, die logische Folgerung moderner Weltanschauung und die letzte Weisheit der diesseitigen Ordnung der Gesellschaft zu sein scheint, eine Zeit ferner, in der das geistige Schaffen den Gipfel des Irrationalen und der Verzweiflung erreicht, eine Zeit endlich, in der auch in den großen nichtchristlichen Weltreligionen Erschütterungen und Niedergangerscheinungen zu verzeichnen sind, die man früher nicht gekannt hat. In dieser Zeit wurde unser Konzil abgehalten zur Ehre Gottes, im Namen

Christi, unter dem Antrieb des Heiligen Geistes, der alles durchdringt, „alles erforscht“ und der noch immer die Kirche beseelt, „damit wir erkennen, was uns von Gott gegeben ist“ (Cfr. 1 Kor. 2, 10—12) und ihr die Tiefe und zugleich umfassende Schau von Welt und Leben gibt. Die theozentrische und theologische Auffassung von Mensch und Universum hat sich wie eine Herausforderung auf die Anklage des Anachronismus und der Weltfremdheit mit diesem Konzil inmitten der Welt erhoben mit Ansprüchen, die das Urteil der Welt anfangs als töricht bezeichnen wird, dann aber, so hoffen wir, als echt menschlich, weise und heilsam erkennen wird: nämlich daß es einen Gott gibt, daß er wirklich ist, daß er lebendig, persönlich, daß er Vorsehung und unendlich gut ist, ja daß er nicht nur in sich gut ist, sondern unendlich gut auch zu uns — unser Schöpfer, unsere Wahrheit, unser Glück in dem Maße, daß die Fähigkeit auf ihn unsere Blicke und unsere Herzen zu richten — wir nennen das Beschauung — zum höchsten und reichsten Akt des Geistes wird, zu einem Akt, der auch heute der unermesslichen Pyramide der menschlichen Tätigkeit eine hierarchische Ordnung verleihen kann und muß.

Man wird sagen, daß das Konzil sich in der Hauptsache eher mit der Kirche, mit ihrer Natur, ihrer Gliederung, ihrer ökumenischen Berufung, ihrer apostolischen und missionarischen Tätigkeit beschäftigt hat als mit den göttlichen Wahrheiten. Als jahrhundertealte Religionsgemeinschaft hat die Kirche den Versuch unternommen, eine Reflexion über sich selbst anzustellen, um sich besser kennenzulernen, um sich klarer zu umschreiben und um daraus ihre Meinung und ihre Vorschriften zu ordnen. Das stimmt. Aber die Schau nach innen war nicht Selbstzweck, war kein Akt rein menschlicher Weisheit und nur diesseitiger Kultur. Die Kirche hat sich in ihrem inneren geistlichen Bewußtsein gesammelt, nicht um sich in gelehrten Analysen der Religionspsychologie oder der Geschichte ihrer Erfahrungen zu gefallen, noch auch, um sich der erneuten Behauptung ihrer Rechte und der Umschreibung ihrer Gesetze zu widmen, sondern um in sich selbst, in ihrem Leben und Wirken, im Heiligen Geiste das Wort Christi wiederzuentdecken und tiefer in ihr Geheimnis einzudringen, d. h. den Plan Gottes mit ihr und seine Gegenwart in ihr, und um in sich den Glauben zu beleben, der das Geheimnis ihrer Sicherheit und Weisheit ist und jener Liebe, die sie verpflichtet, ohne Unterlaß das Lob Gottes zu singen: *Cantare amantis est* (der Gesang ist ein Kennzeichen des Liebenden), sagt der heilige Augustinus (Sermo 336, PL. 38, 1472). Die Konzilsdokumente, vor allem

die über die göttliche Offenbarung, die Liturgie, die Kirche, die Priester, die Ordensleute und die Laien, lassen deutlich diese unmittelbare und erste religiöse Absicht durchscheinen und zeigen, wie klar, frisch und reich der geistliche Strom ist, den der lebendige Kontakt mit dem lebendigen Gott im Schoß der Kirche aufbrechen und von ihr sich ergießen läßt über die ausgetrockneten Schollen unserer Erde.

Wir können aber eine entscheidende Bemerkung nicht unterlassen bei der Untersuchung der religiösen Bedeutung dieses Konzils: es wurde stark vom Studium der modernen Welt beansprucht. Vielleicht noch nie wie bei dieser Gelegenheit hat die Kirche das Verlangen verspürt, die sie umgebende Gesellschaft kennenzulernen, sich ihr zu nähern, sie zu verstehen, zu durchdringen, ihr zu dienen, ihr die Botschaft des Evangeliums zu verkünden und sie aufzunehmen, gleichsam um ihr nachzugehen in ihrer raschen und fortwährenden Wandlung. Diese Haltung, die bestimmt ist durch die Entfremdung und den Bruch zwischen der Kirche und der profanen Kultur, die sich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte, im vergangenen und besonders in diesem Jahrhundert vollzogen hat, ihren Ausgangspunkt in der wesentlichen Heilssendung der Kirche und ist im Konzil nachhaltig und unaufhörlich wirksam gewesen, ja in einem Maße, daß sie bei einigen den Verdacht aufkommen ließ, daß ein toleranter und übermäßiger Relativismus gegenüber der äußeren Welt, der ständig fortschreitenden Geschichte, der kulturellen Modeströmung, den zufälligen Bedürfnissen und dem Denken der anderen Personen und Handlungen des Konzils bestimmt hätte zum Schaden der Treue, die der Tradition gebührt, und auch zum Schaden der religiösen Ausrichtung des Konzils selbst. Wir glauben nicht, daß dieser Vorwurf gegen das Konzil selbst in seinen wahren und tiefen Absichten und in seinen authentischen Verlautbarungen erhoben werden mußte.

Vielmehr möchten Wir hervorheben, daß die religiöse Haltung unseres Konzils vornehmlich in der Liebe ihren Ausdruck fand. Niemand wird es wegen dieser Hauptorientierung der Irreligiosität oder der Untreue gegenüber dem Evangelium zeichnen können, wenn wir uns vor Augen halten, daß es Christus selbst ist, der uns lehrt, daß die Liebe zu den Brüdern das Unterscheidungsmerkmal seiner Jünger ist (vgl. Joh. 13, 35) und wenn wir die Worte des Apostels vernehmen: „Eine reine und unbefleckte Frömmigkeit vor Gott dem Vater ist diese: Waisen und Witwen besuchen und sich selbst unbefleckt bewahren von der Welt“ (Jak. 1, 27), ferner: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, vermag Gott nicht zu lieben, den er nicht sieht“ (1 Joh. 4, 20).

Ja, die Kirche des Konzils hat sich — außer mit sich selbst und der Beziehung, die sie mit Gott eint — mit dem Menschen beschäftigt, und zwar mit dem Menschen, wie er heute wirklich ist: der lebendige Mensch, der ganz mit sich selbst beschäftigte Mensch, der Mensch, der sich nicht nur zum Mittelpunkt jeglichen Interesses macht, sondern der es wagt, von sich zu sagen, daß er Prinzip und Grund aller Wirklichkeit sei. Das ganze Phänomen Mensch, d. h. angetan mit den Masken seiner zahllosen Aufmachungen, hat sich gleichsam vor die versammelten Konzilsväter hingestellt, die ja auch Menschen sind, und darum aufmerksam und liebevoller Hirten und Brüder: der tragische Mensch mit seinem eigenen Schicksal, der Übermensch von gestern und heute, der deshalb stets gebrechlich und unaufrichtig, egoistisch und voll Leidenschaft ist, denn der über sich selbst unglückliche Mensch, der lacht und weint, der vielschichtige Mensch, der bereit ist, jede Rolle zu spielen, der starre Mensch, der nur die wissenschaftliche Wirklichkeit pflegt, der Mensch, wie er ist, der denkt, liebt, arbeitet, der stets auf etwas wartet, der „filius accrescens“, der wachsende Sohn (Gen. 49, 22), der durch die Unschuld seiner Kindheit, durch das Geheimnis seiner Armut und durch seinen Reueschmerz heilige Mensch; der Mensch als Individuum und als Gemeinschaftswesen, der Mensch, der die Vergangenheit preist, und der Mensch, der von der Zukunft träumt; der sündige Mensch und der heilige Mensch, und so weiter. Der laizistische und profane Humanismus ist schließlich in seiner furchtbaren Gestalt erschienen und hat in einem gewissen Sinn das Konzil herausgefordert. Die Religion des Gottes, der Mensch wurde, ist der Religion (denn sie ist es) des Menschen begegnet, der sich zum Gott macht. Was ist geschehen? Ein Zusammenstoß, ein Kampf, ein Anathem? Es hätte sein können, aber es ist nicht geschehen. Die alte Geschichte vom Samariter wurde zum Beispiel für die Geisteshaltung des Konzils. Eine ganz große Sympathie hat es ganz und gar durchdrungen. Die Entdeckung der menschlichen Bedürfnisse (je größer sie sind, desto größer macht sich auch der Sohn der Erde) hat die Aufmerksamkeit unserer Synode gefesselt. Erkennt ihm wenigstens dieses Verdienst zu, ihr modernen Humanisten, die ihr die Transzendenz der höchsten Dinge leugnet, und erkennt unseren neuen Humanismus an: auch wir, und wir mehr als alle, sind die Förderer des Menschen. Was hat dieser hohe Senat in der Menschheit betrachtet, was hat er im Lichte der Gottheit zu studieren unternommen. Er hat das ewige Doppelspiel ihres Antlitzes betrachtet: das Elend und die Größe des Menschen, sein tiefsitzendes, unleugbares, aus sich selbst unheilbares Übel und seine ihm verbliebene

Guteit, die immer von hoher Schönheit und unbelegbarer Erhabenheit gezeichnet ist. Aber man muß anerkennen, daß dieses Konzil, das über den Menschen ein Urteil zu fällen hatte, weit mehr bei dieser guten Seite des Menschen verweilte als bei der traurigen. Seine Einstellung war ausgesprochen und bewußt optimistisch. Ein Strom von Zuneigung und Bewunderung hat sich vom Konzil über die moderne Welt des Menschen ergossen. Ja, die Irrtümer wurden zurückgewiesen, weil Liebe und Wahrheit es verlangen, für die Personen gab es nur Einladung, Achtung und Liebe. An Stelle deprimierender Diagnosen aufmunternde Heilmittel; statt unheilvoller Voraussagen wurden vom Konzil an die heutige Welt Botschaften des Vertrauens gerichtet; ihre Werte wurden nicht nur respektiert, sondern geehrt, ihre Bemühungen unterstützt, ihre Bestrebungen geläutert und gesegnet.

Nur ein Beispiel: Den zahllosen Sprachen der heute existierenden Völker wurde es gestattet, in der Liturgie das Wort der Menschen zu Gott und das Wort Gottes an die Menschen zum Ausdruck zu bringen. Dem Menschen als solchem wurde die grundlegende Berufung zum Besitz seiner Rechte und der Transzendenz seiner Bestimmung zuerkannt. Seine höchsten Bestrebungen nach Existenz, Personwürde, wahrer Freiheit, Kultur, Neuordnung der Sozialgefüge, Gerechtigkeit und Frieden wurden geläutert und ermutigt. An alle Menschen erging die pastorale und missionarische Einladung zum Licht des Evangeliums. Nur kurz streifen wir die vielfachen und vielschichtigen Fragen über das Wohlergehen des Menschen, mit denen sich das Konzil befaßte. Es wollte aber nicht alle drängenden Probleme des modernen Lebens lösen. Einige davon wurden zum Zweck weiteren Studiums zurückgestellt, das die Kirche darüber anstellen will, viele von ihnen wurden in begrenzten und allgemeinen Ausdrücken dargestellt, sie können daher weitere Vertiefung und verschiedene Anwendung finden.

Aber es ist gut, eine Sache zu bemerken: Das Lehramt der Kirche, auch wenn es sich nicht außerordentlicher dogmatischer Aussagen bedienen wollte, hat seine verbindliche Unterweisung über eine Menge von Fragen geäußert, die heute das Bewußtsein und die Tätigkeit des Menschen in Anspruch nehmen; es ist sozusagen einen Dialog mit ihm eingegangen, unter Beibehaltung seiner Autorität und der ihm eigenen Kraft hat es die leichtfaßliche und freundschaftliche Sprache der Hirtenliebe angenommen.

Sie hat gewünscht, sich bei allen Gehör zu verschaffen und von allen verstanden zu werden; sie

hat sich nicht nur an den spekulativen Verstand gewandt, sondern hat danach getrachtet, sich in der heute üblichen Umgangssprache auszudrücken, die von der gelebten Erfahrung ausgeht und dem herzlichen Empfinden eine ansprechendere Lebendigkeit und größere Überzeugungskraft verleiht; sie hat den Menschen von heute so angesprochen, wie er ist.

Noch eine andere Sache müssen Wir hervorheben: all dieser Reichtum an Lehre hat sich in einer einzigen Richtung bewegt: dem Menschen zu dienen. Wir meinen den Menschen in jeder Lage, in jeder Schwäche, in jeder Not. Die Kirche hat sich gewissermaßen zur Dienerin der Menschheit erklärt, gerade in dem Augenblick, in dem ihr Lehramt und ihr Hirtenamt durch die Konzilsfeierlichkeit größeren Glanz und größere Kraft erhalten haben: die Idee des Dienstes hat eine zentrale Stelle eingenommen.

Hat vielleicht all dies und alles, was Wir über den menschlichen Wert des Konzils sagen könnten, den Geist der Kirche im Konzil in die anthropozentrische Richtung der modernen Kultur abgelenkt? Abgelenkt, nein, hingelenkt, ja. Aber wer dieses vorherrschende Interesse des Konzils für die menschlichen und zeitlichen Werte aufmerksam betrachtet, kann nicht leugnen, daß dieses Interesse notwendig zum pastoralen Charakter gehört, den das Konzil gewissermaßen als Programm gewählt hat, und er wird anerkennen müssen, daß dieses Interesse niemals von dem ganz echten religiösen Interesse getrennt ist, das sich in der Liebe zeigt, die es einzig beseelt (wo die Liebe ist, da ist Gott!) und in der Beziehung der menschlichen und zeitlichen Werte zu den eigentlich geistlichen, religiösen und ewigen, die das Konzil immer betont und gefördert hat: sie beugt sich zum Menschen und zur Erde, aber sie erhebt sich zum Gottesreich.

Die moderne Mentalität, die gewohnt ist, alles unter dem Aspekt des Wertes, das ist seines Nutzens, zu beurteilen, wird zugeben müssen, daß der Wert des Konzils wenigstens dadurch groß ist, daß alles auf den menschlichen Nutzen gelenkt wurde, darum soll also niemals gesagt werden, daß eine Religion wie die katholische ohne Nutzen sei, die in ihrer bewußtesten u. wirkkräftigsten Erscheinungsform, wie es bei einem Konzil der Fall ist, sich ganz und gar zugunsten und zum Dienst des Menschen erklärt. Die katholische Religion und das menschliche Leben bestätigen so erneut ihre Verbindung, ihre Konvergenz in einer einzigen menschlichen Wirklichkeit: die katholische Religion ist für die

Menschheit, in einem gewissen Sinn das Leben der Menschheit. Sie ist das Leben durch die endlich genaue und hohe Bedeutung, die unsere Religion über den Menschen gibt (ist nicht der Mensch allein schon für sich selbst ein Geheimnis?). Sie gibt diese Erklärung gerade wegen ihres Wissens von Gott: um den Menschen zu kennen, den wahren Menschen, den ganzen Menschen, muß man Gott kennen. Zum Beweis mag es jetzt genügen, an das glutvolle Wort der heiligen Katharina von Siena zu erinnern: „In deiner Natur, ewige Gottheit, werde ich meine Natur erkennen.“ Sie ist das Leben, denn sie beschreibt die Natur und die Bestimmung des Lebens. Sie gibt ihm seinen wahren Sinn. Sie ist das Leben, denn sie konstituiert das höchste Gesetz des Lebens, und sie gibt dem Leben die geheimnisvolle Energie, die es, so können Wir sagen, göttlich macht.

Wenn wir, verehrte Brüder und Söhne, die ihr hier anwesend seid, uns daran erinnern, wie im Antlitz eines jeden Menschen, besonders wenn es durch Tränen und Schmerzen durchscheinend geworden ist, das Antlitz Christi, des Menschensohnes, wiedererkennen können und müssen (vgl. Mt. 25, 40), und wenn wir im Antlitz Christi dann das Antlitz des himmlischen Vaters wiedererkennen können und müssen: „Wer mich sieht“, sagt Jesus, „sieht auch den Vater“ (Joh. 14, 9), dann wird unser Humanismus christlich, und unser Christentum wird theozentrisch, so sehr, daß wir auch sagen können: um Gott zu kennen, muß man den Menschen kennen.

Wäre also jetzt dieses Konzil, das seine unermüdete Aufmerksamkeit hauptsächlich dem Menschen gewidmet hat, dazu bestimmt, der modernen Welt den Weg eines befreienden und tröstenden Aufstiegs aufzuzeigen? Wäre es nicht schließlich eine einfache und feierliche Unterweisung, den Menschen zu lieben, um Gott zu lieben? Wir meinen damit, den Menschen nicht als Instrument zu lieben, sondern als ein erstes Ziel in Richtung auf das transzendente höchste Ziel, den Ursprung und den Grund jeder Liebe. So offenbart sich dieses Konzil ganz und gar in seiner tiefsten religiösen Bedeutung als nichts anderes als eine mächtige und freundliche Einladung an die heutige Menschheit, auf dem Weg brüderlicher Liebe den Gott wiederzufinden: „Von ihm sich abwenden heißt: fallen, zu ihm sich bekennen heißt: auferstehen, in ihm bleiben heißt: feststehen, zu ihm zurückkehren heißt: wiedergeboren werden, in ihm wohnen heißt: leben“ (s. Aug. Soliloqu. I, 1, 3; P. L. 32, 870).

So hoffen Wir am Ende dieses Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils und am Anfang der

menschlichen und religiösen Erneuerung, die zu studieren und zu fördern es sich vorgenommen hat. So hoffen Wir, Brüder und Väter dieses Konzils, für Uns, so hoffen Wir für die ganze Menschheit, die Wir hier mehr zu lieben und der besser zu dienen Wir hier gelernt haben.

Indem Wir zu diesem Ziel noch die Fürsprache des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Josephs, Patrone der ökumenischen Synode, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, Fundamente und Säulen der heiligen Kirche, anrufen und mit ihnen den heiligen Bischof Ambrosius, dessen Fest wir heute feiern und in ihm gleichsam die Kirche des Ostens und des Westens verbinden, erleben wir von Herzen ebenfalls den Schutz der seligsten Jungfrau, der Mutter Christi, und deshalb auch von uns Mutter der Kirche genannte, und wollen einstimmig und einmütig danken und Ehre erweisen dem lebendigen und wahren Gott, dem einzigen und höchsten Gott, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.

Nr. 36

**Ansprache des Heiligen Vaters
nach dem Evangelium der von ihm am
8. Dezember 1965 zum Schluß des
Zweiten Vatikanischen Konzils gefeierten
heiligen Messe**

Meine Herren Kardinäle! Ehrwürdige Brüder!

Vertreter der Völker, Herren von der Stadt Rom, Behörden und Bürger aus allen Teilen der Welt, Ihr Beobachter von so vielen verschiedenen christlichen Gemeinschaften, und Ihr, Gläubige und Söhne, hier gegenwärtig, oder auch rings auf der Erde zerstreut, aber mit Uns in Glaube und Liebe vereint!

Binnen kurzem, am Schlusse dieser heiligen Messe, werdet Ihr die Verlesung einiger Botschaften vernehmen, die das Allgemeine Konzil zum Abschluß seiner Arbeiten an verschiedene Kategorien von Personen richtet, in der Absicht, in ihnen die unzähligen Gestalten anzusprechen, in denen sich das menschliche Leben darstellt. Ihr werdet ebenso die Verlesung Unseres amtlichen Dekretes vernehmen, mit dem Wir das Zweite Ökumenische Vatikanische Konzil für beendet und geschlossen erklären. Jetzt soll deshalb der Augenblick — nur ein kurzer Augenblick — für Grußbotschaften sein. Dann soll

Unsere Stimme schweigen. Das Konzil ist dann völlig beendet; diese ungeheure und außergewöhnliche Versammlung löst sich auf.

Der Gruß, den Wir an Euch richten, gewinnt deshalb eine besondere Bedeutung, die Wir kaum anzudeuten wagen, nicht um vom Gebet abzulenken, sondern um Eure Aufmerksamkeit noch besser auf die gegenwärtige Feier zu konzentrieren.

Dieser Gruß ist vor allem allumfassend. Er wendet sich an Euch alle, die Ihr dieser heiligen Feier beiwohnt und an ihr teilnehmt; an Euch, Ehrwürdige Brüder im Bischofsamte, an Euch, die Ihr Repräsentationspflichten wahrnehmt, an Euch vom Volke Gottes überhaupt; er erstreckt sich und erweitert sich zu allen hin, auf die ganze Welt. Wie könnte es auch anders sein, wenn dieses Konzil sich als ökumenisch, d. h. universal erklärt hat und es auch gewesen ist? Wie ein Glockenton sich in den Lüften ausbreitet und zu allen und jedem gelangt, der sich im Ausdehnungsbereich seiner Schallwellen befindet, so wendet sich in diesem Augenblick Unser Gruß an alle und jeden; an diejenigen, die ihn annehmen, und an die, welche ihn nicht annehmen; er erklingt und dringt an das Ohr eines jeden Menschen. Von diesem römisch-katholischen Mittelpunkt aus ist grundsätzlich niemand unerreichbar; dem Prinzip nach können und müssen alle erreicht werden. Für die katholische Kirche ist niemand ein Fremder, niemand ausgeschlossen, niemand fern. Ein jeder, an den Unser Gruß gerichtet ist, ist gerufen, ist eingeladen, ist in gewissem Sinne gegenwärtig. Das Herz eines Liebenden sage es Euch: jeder, der geliebt wird, ist hier gegenwärtig. Und Wir, und dies besonders in diesem Augenblick, kraft Unseres allumfassenden pastoralen Auftrages, Wir lieben Euch, alle, alle!

Wir sagen dies also Euch, gute und treue Seelen! Ihr seid zwar nicht persönlich auf diesem Sammelplatz der Gläubigen und der Völker anwesend, aber mit Eurem Geist, mit Eurem Gebet seid Ihr hier. Auch an Euch denkt der Papst, und mit Euch feiert er diesen erhabenen Augenblick allumfassender Gemeinschaft.

Wir sagen dies Euch, Leidende; Ihr seid gleichsam Gefangene Eurer Krankheit, und wenn Euch der Trost dieses Unseres eigens beabsichtigten Grußes fehlte, so würdet Ihr infolge der geistigen Einsamkeit Eure Schmerzen doppelt empfinden.

Und Wir sagen dies besonders Euch, meine Brüder im Bischofsamte, die Ihr nicht durch Eure Schuld

beim Konzil gefehlt habt und jetzt in den Reihen Eurer Brüder und mehr noch in ihren Herzen und in Unserem Herzen einen leeren Raum laßt, der Uns so schmerzt und das Unrecht anklagt, das Eure Freiheit fesselt; und wäre es nur die Freiheit, die Euch mangelte, um zu Unserem Konzil zu kommen! Gruß Euch, Ihr Brüder, die Ihr beständig ungerichterweise im Schweigen zurückgehalten werdet, unterdrückt und der legitimen und heiligen Rechte beraubt, die jedem anständigen Menschen geschuldet werden, und um so mehr Euch, die Ihr für nichts anderes als für das Gute, für Frömmigkeit und Frieden wirkt. Die Kirche, meine eingeeengten und gedemütigten Brüder, ist mit Euch und mit Euren Gläubigen und mit allen, die mit Euch in gleich peinvoller Lage sind. Und so soll es auch halten das gesittete Bewußtsein der Welt!

Und endlich richten Wir diesen Unseren allumfassenden Gruß auch an Euch: Menschen, die Uns nicht kennen, Menschen, die Uns nicht verstehen, Menschen, die Uns nicht für sich nützlich oder notwendig und für Fremde halten; auch an Euch, Menschen, die vielleicht zu handeln glauben, wenn sie Unsere Gegner sind. Einen Gruß, einen aufrichtigen Gruß, einen taktvollen Gruß, aber einen hoffnungsvollen Gruß richten Wir an Euch, und auch heute, glaubt es nur, einen voller Achtung und Liebe.

Das also ist Unser Gruß. Aber gebt acht, alle, die Ihr Uns zuhört! Wir bitten zu beachten, wie Unser Gruß, zum Unterschied davon, was gemeinhin von den Grüßen im profanen Bereich gilt, die dazu dienen, einer Begegnung oder einem Gespräch einen Abschluß zu geben, darauf ausgeht, eine geistige Beziehung zu verstärken und, wenn nötig, zu schaffen; daher hat er seinen Sinn und seine Stimme. Unser Gruß ist nicht ein solcher des Abschieds, der trennt, sondern ein Gruß der Freundschaft, die da bleibt, ja gegebenenfalls jetzt entstehen will. Ja, gerade in diesem seinem äußersten Ausdruck möchte Unser Gruß einerseits zum Herzen eines jeden gelangen, dort eintreten wie ein freundlicher Gast und in die innere Stille eines jeden Herzens von Euch das zwar geläufige, aber unausdeutbare Wort des Herrn hineinsprechen: „Den Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch, aber nicht wie die Welt ihn gibt“ (Joh. 14, 27) — Christus hat seine einzigartige und eigentümliche Art, im geheimen Raum des Herzens zu sprechen —; andererseits zielt Unser Gruß auf eine andere und höhere Beziehung; denn er ist nicht nur Austausch beiderseitiger Stimmen unter uns Menschen dieser Erde, sondern er ruft einen andern herbei, der hier ist, den Herrn selbst, der zwar unsichtbar ist, aber am Werk ist, im

Gewebe der menschlichen Beziehungen. Unser Gruß läßt ihn ein und bittet ihn, in dem, der den Gruß entbietet, und in denen, die ihn empfangen, neue Güter zu erwecken, von denen das erste und das höchste die Liebe ist.

Seht also, das ist Unser Gruß! Könnte er doch einen neuen Funken göttlicher Liebe in Unseren Herzen erwecken, einen Funken, der den Grundsätzen, Lehren und Vorsätzen, die das Konzil vorgezeichnet hat, Feuer mit auf den Weg gibt, damit sie so, vom Feuer der Liebe beseelt, wirklich in der Kirche und in der Welt jene Erneuerung des Denkens, des Willens, der Sitten, der moralischen Kraft, der Freude und der Hoffnung hervorzurufen vermögen, die genau das Ziel des Konzils gewesen sind.

Unser Gruß bewegt sich so im Idealen. Ist er Träumerei, ist er „Dichtung“? Stellt er eine gängige, aber leere Übertreibung dar, wie sie uns oft in Glückwunschergüssen begegnen? Nein, er bewegt sich zwar im Idealen, aber nicht im Irrealen. Noch einen Augenblick Eurer Aufmerksamkeit! Wenn Wir Menschen Unsere Gedanken und Unsere Wünsche auf eine ideale Vorstellung des Lebens richten, befinden Wir Uns schnell in der Utopie oder in der rednerischen Übertreibung oder in der Illusion oder in der Enttäuschung. Der Mensch bewahrt in sich unauslöschlich das Streben nach der idealen und totalen Vollendung, aber es gelingt ihm nicht, aus eigener Kraft sie zu erreichen, vielleicht weder im Begriff noch erst recht in der Erfahrung und in der Wirklichkeit. Wir wissen es: es ist das Schicksal des Menschen, des gestürzten Königs. Aber seht, was an diesem Morgen in seiner Wahrheit ans Licht tritt! Während Wir das Ökumenische Konzil schließen, feiern Wir die heilige Maria, die Mutter Christi, und also, wie Wir bei einer andern Gelegenheit erklärten, die Mutter Gottes und unsere geistige Mutter. Heilige Maria, sagen Wir, unbefleckte, das heißt: schuldlose, wunderbare, vollkommene. Sie ist die wahre ideale Frau und zugleich Wirklichkeit, das Geschöpf, in dem sich das Ebenbild Gottes mit absoluter Klarheit widerspiegelt, ohne jede Trübung, wie sie dagegen in jeder andern menschlichen Kreatur vorkommt.

Indem Wir Unsern Blick auf diese demütige Frau richten, auf Unsere Schwester und zugleich Unsere himmlische Mutter und Königin, den strahlenden und heiligen Spiegel der unendlichen Schönheit — kann so nicht wohl abschließen Unser geistiger Aufstieg im Konzil und auch dieser Gruß an seinem Ende? Kann nicht so auch unsere Arbeit nach dem Konzil beginnen? Wirkt diese Schönheit der unbe-

fleckten Jungfrau Maria nicht auf Uns als ein begeisterndes Vorbild? Als eine köstliche Hoffnung? Meine Brüder und Söhne, meine Herren: Wir sind dieser Meinung — für Uns und für Euch. Und das ist die höchste Form Unseres Grußes und, Gott gebe es, die wirksamste!

Nr. 37

Ansprache des Heiligen Vaters bei der Schlußfeier des Konzils am 8. Dezember 1965

Ehrwürdige Brüder,

die Stunde der Abfahrt und der Trennung ist gekommen. In Kürze werdet Ihr die Konzilsversammlung verlassen, um der Menschheit entgegenzugehen und ihr die Frohbotschaft des Evangeliums Christi und der Erneuerung seiner Kirche zu bringen, an der wir seit vier Jahren zusammen gearbeitet haben.

Dieser Augenblick ist einmalig. Er ist von unvergleichlicher Bedeutung und Fülle. In dieser universalen Versammlung, in dieser bevorzugten Stunde laufen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Glauben zusammen. Die Vergangenheit: Denn hier ist die Kirche Christi vereint, mit ihrer Tradition, mit ihrer Geschichte, mit ihren Konzilien, mit ihren Kirchenlehrern, mit ihren Heiligen . . . Die Gegenwart: Denn wir gehen auseinander und hinein in die Welt von heute mit all ihren Nöten, ihrem Leid, ihren Sünden, aber auch mit ihren wunderbaren Mitteln, ihren Werten, ihren Tugenden . . . Die Zukunft schließlich: Im mächtigen Streben der Völker nach größerer Gerechtigkeit, in ihrem Friedenswillen, in ihrem bewußten oder unbewußten Dursten nach einem höheren Leben.

Wir meinen überall in der Welt eine gewaltige und unbestimmte Unruhe zu vernehmen: Die Frage allerer, die auf das Konzil schauen und Uns mit Bangen fragen: Habt ihr uns nichts zu sagen? — Uns, den Regierenden? — Uns, den Intellektuellen, den Arbeitern, den Künstlern? — Uns, den Frauen? den Jugendlichen? den Kranken und den Armen?

Diese flehentlichen Stimmen bleiben nicht ohne Antwort. Für alle menschlichen Kategorien hat das Konzil seit vier Jahren gearbeitet. Für alle hat es jene „Konstitution über die Kirche in der modernen

Welt“ erarbeitet, die Wir gestern unter dem begeisterten Applaus Eurer Versammlung promulgiert haben.

Aus dem langen Nachdenken über Christus und seine Kirche muß in diesem Augenblick ein erstes Wort der Verkündigung des Friedens und des Heils für die wartende Menge kommen. Bevor das Konzil auseinandergeht, will es diese prophetische Funktion erfüllen und die Frohbotschaft, die es für die Welt hat, in kurze Botschaften mit einer leichter verständlichen Sprache fassen. Diese Botschaften werden jetzt von einigen der berufensten Sprecher des Konzils der gesamten Menschheit verkündet.

Nr. 38

Botschaften des Konzils an die Welt

1. An die Regierenden

In diesem feierlichen Augenblick, im Begriff, nach vier Jahren Gebet und Arbeit auseinanderzugehen, im vollen Bewußtsein unserer Sendung an die Menschheit, wenden wir Väter des 21. Ökumenischen Konzils uns mit Ehrerbietung und Vertrauen an die, welche das Schicksal der Menschen auf dieser Erde in ihren Händen halten, an alle Inhaber der zeitlichen Macht.

Wir verkünden es frei und offen: wir erweisen Eurer Autorität und Souveränität Ehre, wir zollen Eurem Amt Achtung; wir erkennen Eure gerechten Gesetze an und wir schätzen diejenigen, die sie erlassen, und auch die, welche sie anwenden. Aber wir haben Euch ein heilig-ernstes Wort zu sagen, und es lautet: Gott allein ist groß. Gott allein ist Anfang und Ende. Gott allein ist die Quelle Eurer Autorität und die Grundlage Eurer Gesetze.

Euch kommt es zu, auf Erden Stifter der Ordnung und des Friedens unter den Menschen zu sein. Aber vergeßt es nicht: Gott, der lebendige und wahre Gott, ist der Vater der Menschen. Und Christus, sein ewiger Sohn, ist gekommen, es uns zu sagen und uns zu lehren, daß wir alle Brüder sind. Er ist der große Werkmeister der Ordnung und des Friedens auf der Erde; denn er lenkt die Geschichte der Menschen, und er allein vermag die Herzen dahin zu beeinflussen, daß sie auf ihre schlimmen Leidenschaften verzichten, die Krieg und Unheil er-

zeugen. Er segnet das Brot und die Menschheit, er heiligt ihre Arbeit und ihre Leiden, er gibt ihr Freuden, die Ihr dieser nicht geben könnt, und tröstet sie in Schmerzen, die Ihr nicht zu stillen vermögt. In Eurem irdischen und zeitlichen Reich baut er geheimnisvoll sein geistiges und ewiges Reich auf: seine Kirche. Und was verlangt diese Kirche, nach fast 2000 Jahren wechselhafter Beziehungen zu Euch jeder Art, den Mächten der Erde, heute von Euch? Sie hat es Euch in einem bedeutsamen Text dieses Konzils erklärt: sie verlangt von Euch nur die Freiheit: die Freiheit, zu glauben und ihren Glauben zu verkünden, die Freiheit, Gott zu lieben und ihm zu dienen, die Freiheit, zu leben und den Menschen ihre Botschaft des Lebens zu bringen. Fürchtet Euch nicht davor! Sie ist das Abbild ihres Meisters, dessen geheimnisvolles Wirken Euren Vorrechten keinen Abbruch tut, jedoch alles Menschliche von seiner schicksalhaften Hinfälligkeit heilt, es verkündet und es mit Hoffnung, Wahrheit und Schönheit erfüllt.

Laßt Christus diese reinigende Tätigkeit an der Gesellschaft ausüben! Kreuziget ihn nicht von neuem; es wäre Gottesschändung, denn er ist Gottes Sohn; es wäre Selbstmord, denn er ist der Menschensohn. Und uns, seine geringen Diener, laßt uns überall ohne Hemmnisse die Frohbotschaft des Evangeliums des Friedens verbreiten, die wir während dieses Konzils überdacht haben. Eure Völker werden als erste Nutzen daraus ziehen; denn die Kirche bildet sie für Euch zu treuen Staatsbürgern, zu Freunden des sozialen Friedens und des Fortschritts.

An diesem feierlichen Tage, da die Kirche die Sitzungen ihres 21. Ökumenischen Konzils schließt, bietet sie Euch durch unseren Mund ihre Freundschaft und ihre Dienste an sowie ihre geistigen und sittlichen Kräfte. Sie richtet an Euch alle ihre Heils- und Segensbotschaft. Nehmt diese auf, wie die Kirche sie anbietet: mit einem frohen und aufrichtigen Herzen, und bringt sie alle Euren Völkern!

2. An die Männer des Geistes und der Wissenschaft

Ihnen gilt ein besonderer Gruß, Ihnen, den Suchern der Wahrheit, den Männern des Geistes und der Wissenschaft, den Erforschern des Menschen, des Universums und der Geschichte, Ihnen allen, die Sie Pilger sind auf dem Wege zum Licht, und auch Ihnen allen diesen Gruß, die Sie auf diesem Wege eingehalten haben, müde und enttäuscht über vergebliches Suchen.

Und warum gerade Ihnen dieser besondere Gruß? Weil wir alle hier, Bischöfe und Konzilsväter, auf

die Wahrheit hören. Unser Bemühen jener vier Jahre, was war denn das alles, wenn nicht die aufmerksame Suche zur Vertiefung der Wahrheitsbotschaft, die der Kirche anvertraut ist, wenn nicht ein Bemühen um die ganze Erfüllung in dem Geist der Wahrheit?

Es wäre einfach nicht möglich gewesen, uns nicht zu begegnen. Ihr Weg ist der unsere. Ihre Pfade sind uns niemals fremd. Wir sind die Freunde Ihrer wissenschaftlichen Berufung, aber auch die Anteilnehmenden an Ihren Mühen, die Bewunderer Ihrer Arbeit, aber auch — wenn es nötig ist — die Tröster bei Ihren Enttäuschungen und Mißerfolgen.

Daher haben wir auch für Sie eine Botschaft, nämlich diese: Forschen Sie weiter, geben Sie nicht auf, verzweifeln Sie nie an der Wahrheit. Rufen Sie sich das Wort eines Ihrer großen Freunde, des heiligen Augustinus, ins Gedächtnis: „Suchen wir mit dem Wunsch, zu finden, und finden wir mit dem Wunsch, weiter zu suchen.“ Glückliche sind die, die die Wahrheit besitzen, um die Wahrheit weiter zu suchen, sie zu erneuern und zu vertiefen, und die Wahrheit auch anderen zu vermitteln.

Glücklich auch diejenigen, die die Wahrheit noch nicht gefunden haben, ihr aber mit aufrechtem Herzen entgegetreten, indem Sie das Licht von morgen mit dem Licht von heute suchen und bis zur Fülle der Erkenntnis gelangen. Aber vergessen wir eines nicht: Wenn Denken eine große Aufgabe ist, so ist Denken doch in erster Linie eine Pflicht; Unglück ist denen, die vorsätzlich ihre Augen vor dem Licht verschließen. Denken ist auch Verantwortung. Unglück ist jenen, die den Geist mit tausend Künsten verdunkeln, ihn bedrücken, ihn betrügen, verformen und mit falschem Stolz umgeben. Was denn anders ist das Grundprinzip des Menschen der Wissenschaft, wenn es nicht das Prinzip ist, gerecht zu denken.

Ohne Ihre Schritte zu bremsen, ohne Ihre Blicke zu verschleiern, wollen wir Ihnen unser geheimnisvolles Licht anbieten: Das Licht des Glaubens. Der, der uns das Licht anvertraut hat, ist der souveräne Herr allen Geistes. Wir sind gerne die demütigen Nachfolger. Er ist der einzige, der sagen konnte und gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Dieses Wort geht an Sie. Vielleicht ist niemals vorher — Dank sei Gott — die Möglichkeit einer tiefen Begegnung zwischen der wahren Wissenschaft und dem Glauben so deutlich zutage getreten wie heute, wo wir auf der einen und Sie auf der anderen Seite die ein-

zige Wahrheit suchen. Behindern Sie diese kostbare Begegnung nicht. Haben Sie Vertrauen in den Glauben, diesen großen Freund des Geistes. Helfen Sie, sein Licht leuchten zu lassen, um die Wahrheit, die ganze Wahrheit aufzuspüren. Das ist der Wunsch, der Ansporn und die Hoffnung, die die Väter der ganzen Welt hier auf dem Konzil versammelt, an Sie richten.

3. An die Künstler

Und jetzt zu Ihnen allen, Ihr Künstler, die Ihr von der Schönheit erfaßt seid und für die Schönheit wirkt, Ihr Dichter und Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Architekten, Musiker, Leute des Theaters und des Films. Ihnen allen sagt die Kirche des Konzils durch unseren Mund: Wenn Ihr die Freunde der wahren Kunst seid, dann seid Ihr unsere Freunde.

Die Kirche hat sich schon seit langer Zeit mit Ihnen verbunden. Sie haben ihre Gotteshäuser errichtet und ausgestaltet, ihre Lehren verschönt, ihre Liturgie bereichert, Sie haben der Kirche geholfen, ihre göttliche Botschaft in die Sprache der Formen, der Gestaltung zu übertragen, die unsichtbare Welt wahrnehmbar zu machen.

Heute wie gestern braucht die Kirche Sie, und sie wendet sich an Sie. Die Kirche sagt Ihnen durch unseren Mund: Lassen Sie die für alle so fruchtbaren Verbindungen nicht zerreißen. Weisen Sie es nicht von sich, Ihr Talent in den Dienst der göttlichen Wahrheit zu stellen. Verschließen Sie nicht Ihren Geist vor den Strömungen des Heiligen Geistes.

Die Welt in der wir leben, bedarf der Schönheit, um nicht in den Schatten der Hoffnungslosigkeit zu gleiten. Die Schönheit wie die Wahrheit tragen Freude in das Menschenherz, das ist eine kostbare Frucht, die die Stürme der Zeit überdauert, die Generationen von Menschen in gleicher Bewunderung verbindet, und dieses alles durch Ihrer Hände Werk.

Möchten diese Hände klar und sauber sein. Denken Sie daran: Sie sind in dieser Welt die Hüter der Schönheit. Das müßte genügen, daß Sie sich befreien von kurzlebiger Geschmacklosigkeit ohne wahren Wert, sich befreien von ungesunder und falscher Ausdrucksgebung.

Seien Sie immer und überall würdig Ihres Ideals, würdig auch der Kirche, die Ihnen heute durch unseren Mund einen Gruß der Freundschaft anträgt, eine Botschaft des Heils, der Gnade und des Segens.

4. An die Frauen

Und nun wenden wir uns an Euch, Frauen jeden Standes, Mädchen, Gattinnen, Mütter und Witwen; aber auch an Euch, gottgeweihte Jungfrauen, und Euch, Ihr Alleinstehenden; Sie alle bilden die Hälfte der riesigen Menschheit. Die Kirche ist stolz — das müssen Sie wissen —, die Frau erhöht und befreit zu haben und sie im Lauf der Jahrhunderte, bei aller unterschiedlichen Wesensart, zur grundsätzlichen Gleichberechtigung mit dem Mann geführt zu haben.

Aber die Stunde kommt, und sie ist schon gekommen, in der sich die Berufung in Fülle entfaltet, die Stunde, in der die Frau einen bisher nie erreichten Einfluß, nie erreichte Ausstrahlung und Macht gewinnt.

Darin gerade können heute — in den großen Umwälzungen der Welt — die Frauen, die vom Geist des Evangeliums erfüllt sind, soviel tun zum Wohl der Menschlichkeit.

Ihr Frauen seid immer zum Teil Hüterinnen der Herdstatt, tiefer Liebe und der Wiege gewesen. Ihr nehmt teil am Geheimnis des werdenden Lebens. Ihr tröstet den Abschied beim Tode. Unsere Technik birgt die Gefahr, unmenschlich zu werden. Verbindet den Menschen mit dem Leben! Darum bitten wir inständig, im Interesse der Erhaltung des menschlichen Lebens. Haltet die Hände der Menschen zurück, die in einem Augenblick der Unsinnigkeit sich versuchen lassen könnten, die menschliche Zivilisation zu zerstören.

Gattinnen, Familienmütter, die Ihr zu den ersten Erzieherinnen im Schoß der Familie gehört, vermittelt Euren Söhnen und Töchtern die Traditionen Eurer Väter, bereitet sie aber zugleich vor auf die unergründliche Zukunft. Denkt immer daran, daß zusammen mit Ihren Kindern die Mutter der Zukunft gehört, selbst wenn sie das nicht erkennt.

Aber auch Ihr, alleinstehende Frauen, seid Euch bewußt, daß Ihr eure Aufgabe mit Liebe erfüllen könnt. Die Gesellschaft richtet ihren Aufruf von allen Seiten an Euch. Und selbst die Familien könnten nicht auskommen ohne Euch, die Ihr keine Familie habt.

Aber vor allem Ihr, gottgeweihte Jungfrauen, bleibt Hüterinnen der Reinheit, der Sauberkeit und der Frömmigkeit in dieser Welt, in der Egoismus und Vergnügungssucht sich zum Gesetz machen

wollen. Jesus, der die Fülle seiner Liebe der ehelichen Zuneigung geschenkt hat, erhöhte aber zugleich den Verzicht auf diese Form der Liebe, wenn sie als reine Liebe unbegrenzt ist und allen dient.

Und Ihr Frauen in der Bewährung, die Ihr im Zeichen Mariens unter dem Kreuz so oft in der Geschichte den Männern die Kraft gabt, bis zum Ende zu kämpfen, Zeugen zu sein selbst bis zum Martyrium, helft den Männern weiter.

5. An die Arbeiter

Im Verlauf des Konzils haben wir — die katholischen Bischöfe aus allen fünf Erdteilen — unter vielen anderen Überlegungen auch darüber nachgedacht, welche schwere Fragen aus dem Bereich der Wissenschaft und des sozialen Lebens dem Gewissen der Menschheit unserer Zeit auferlegt sind, Fragen der Koexistenz, der Nationen, Probleme der Bewaffnung, des Krieges und des Friedens. Wir sind uns im weiten Sinne der Auswirkungen bewußt, die die Lösung dieser Fragen auf das Einzelleben der Arbeiter und Arbeiterinnen der ganzen Welt haben können. Wir möchten Ihnen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, am Ende unserer Beratungen, einen Gruß des Vertrauens, des Friedens und der Freundschaft bringen.

Geliebte Söhne, seid versichert, daß die Kirche um Eure Leiden, Eure Kämpfe und Eure Hoffnungen weiß, daß sie in besonderem Maße diese Eure Tugenden schätzt, die Eure Seelen adeln: Euren Mut, Eure Hingebung, Euer Berufsbewußtsein, Euren Gerechtigkeitsinn. Seid versichert, daß die Kirche im weitesten Sinne die bedeutsamen Dienste anerkennt, die jeder von Ihnen an seinem Platz, oft unter traurigen und bedauernswerten Umständen, der Gesamtheit der Menschheit bietet. Die Kirche will Ihnen — durch meinen Mund — dafür Dank sagen.

In diesen letzten Jahren hat die Kirche nicht nachgelassen, sich mit dem Geist der Arbeitswelt auseinanderzusetzen, mit allen jenen vielfältigen Problemen, deren Komplexität sich ständig ausweitet. Das Echo, das die letzten päpstlichen Enzykliken in Ihren Reihen ausgelöst hat, dieses Echo hat die Übereinstimmung gezeigt, die zwischen dem Herzen der Arbeiter und denen ihrer höchsten geistigen Väter besteht. Papst Johannes XXIII., der die unvergleichbaren väterlichen Botschaften der Kirche weiter bereicherte, hat es vermocht, den Weg zu Euren Herzen zu finden. Durch seine Persönlichkeit hat er strahlend die Liebe der Kirche zur Arbeiterschaft bewiesen, wie er in gleichem Maße die Liebe

der Kirche zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zur Freiheit und zur Nächstenliebe bewies, zu jenen Werten also, auf die der Friede in der Welt gegründet ist.

Für diese Liebe zu Euch, Ihr Arbeiter, wollen auch wir — Euch selbst gegenüber — Zeugnis ablegen, und wir sagen Euch mit der vollen Überzeugung unserer Herzen: Die Kirche ist Euer Freund. Habt Vertrauen in die Kirche. Bedauerliche Mißverständnisse der Vergangenheit haben viel zu lange Unverständnis und Mißtrauen zwischen uns errichtet. Die Kirche und die Arbeiterschaft haben beide darunter gelitten. Heute hat nun die Stunde des Zusammenfindens geschlagen. Die Kirche des Konzils lädt Euch ein, ohne Hintergedanken hieran teilzunehmen.

Die Kirche wird danach suchen, Euch immer besser zu verstehen. Aber Ihr müßt Eurerseits zu verstehen suchen, was die Kirche für Euch bedeutet, für Euch Arbeiter, die Ihr als erste Mitwirker teilhabt an der bemerkenswerten Umgestaltung unserer heutigen Welt. Denn Ihr selbst wißt gut genug, daß, wenn nicht geistliche Strömungen diese Umgestaltung beleben, sie zum Schaden statt zum Wohl der Menschheit führt. Es ist nicht der Haß, der die Welt rettet. Und es ist nicht allein das Brot aus der Erde, das den Hunger der Menschen stillt.

Und darum: Nehmt die Botschaft der Kirche an. Nehmt den Glauben an, den die Kirche Euch bietet, um Euren Weg zu erhellen; diesen Glauben des Nachfolgers Petri, der 2000 Bischöfe des Konzils, den Glauben des ganzen christlichen Volkes. Möge dieser Glaube Euch erleuchten! Möge er Euch Jesus Christus, Euren Arbeitskameraden, kennenlernen. Jesus Christus, den Herrn und Retter der ganzen Menschheit.

6. An die Armen, an die Kranken, an die Leidenden!

Für Euch, geprüfte Brüder, heimgesucht durch zahllose Leiden, hat das Konzil eine besondere Botschaft.

Es fühlt Eure bittenden, vor Fieber glänzenden oder vor Ermüdung matten Augen auf sich gerichtet, fragende Blicke, die vergeblich nach dem „Warum“ der menschlichen Leiden suchen und die angstvoll fragen, wann und woher Trost kommen wird.

Geliebte Brüder, wir hören zutiefst in unseren Herzen als Priester und Hirten Euer Stöhnen und Euer Klagen widerhallen. Und unsere Not wächst bei dem Gedanken, daß es nicht in unserer Macht

steht, Euch körperliche Gesundheit zu schenken und auch nicht zu einer Linderung Eurer physischen Schmerzen beitragen zu können, worum sich ja Ärzte und Schwestern und alle, die sich den Kranken gewidmet haben, nach ihren besten Kräften bemühen.

Aber wir haben Euch etwas Tieferes und Wertvolleres zu geben: Die einzig mögliche Wahrheit, auf das Geheimnis des Leidens zu antworten und Euch eine Erleichterung ohne Illusionen zu bringen, das ist der Glaube und die Zuversicht an den Schmerzensmann, an Christus, Sohn Gottes, der für unsere Sünden und für unser Heil gekreuzigt wurde.

Christus hat das Leid nicht aufgehoben, er hat nicht einmal gewollt, uns dieses Geheimnis ganz zu entschleiern, er hat es auf sich genommen, und dies ist genug, um den ganzen dafür gezahlten Preis zu verstehen.

Oh, Ihr alle, die Ihr so schwer die Last des Kreuzes zu tragen habt, Ihr, die Ihr arm und verlassen seid, Ihr, die Ihr weint, Ihr, die Ihr um der Gerechtigkeit Willen verfolgt werdet, Ihr, über die man schweigt, Ihr, die Unbekannten des Schmerzes, habt wieder Mut! Ihr seid die Bevorzugten im Reiche Gottes, dem Reich der Hoffnung, des Glücks und des Lebens; Ihr seid die Brüder des leidenden Christus; und mit ihm rettet Ihr — wenn Ihr wollt — die Welt!

Das ist die christliche Lehre über das Leid, die einzige, die den Frieden gibt. Ihr müßt wissen, daß Ihr nicht allein, nicht getrennt, nicht verlassen und nicht überflüssig seid; Ihr seid die von Christus Gerufenen, sein lebendiges und durchgeistigtes Ebenbild. In seinem Namen grüßt Euch das Konzil in Liebe, es dankt Euch, versichert Euch der Freundschaft und des Beistandes der Kirche und segnet Euch.

7. An die Jugend

An Euch schließlich, Jungen und Mädchen in der ganzen Welt, richtet das Konzil seine letzte Botschaft. Denn Ihr seid es, die die Erbschaft der Vorfahren antreten und in einer Welt leben, die sich in der gigantischsten Umwandlung ihrer Geschichte befindet. Ihr seid es, die, indem Ihr das beste Beispiel und die Erziehung Eurer Eltern und Vorgesetzten empfanget, die Welt von morgen formen; Ihr werdet Euch retten oder mit der Welt zugrunde gehen.

Die Kirche hat vier Jahre daran gearbeitet, ihr Gesicht zu verjüngen, um besser auf die Absicht

ihres Gründers, des großen Lebenden, des ewig jungen Christus antworten zu können. Und am Ende dieser eindrucksvollen „Revision des Lebens“ wendet sie sich an Euch. Es ist in erster Linie für Euch, die Jugend, warum die Kirche mit ihrem Konzil ein Licht entflammt hat: Licht, das die Zukunft erhellt, Eure Zukunft.

Die Kirche sorgt sich, daß die Gesellschaft, die Ihr begründen werdet, die Würde, die Freiheit und die Rechte der Menschen respektiert, der Menschen, die zu Euch gehören.

Sie ist vor allem besorgt darum, daß diese Gesellschaft ihren ewig alten und ewig neuen Schatz entfalten läßt: den Glauben, und daß sich Eure Seelen frei in seiner wohltuenden Klarheit reinigen können. Sie vertraut, daß Ihr eine solche Stärke und Freude finden werdet, daß Ihr nicht noch einmal wie manche Eurer Vorfahren versucht sein werdet, durch Philosophien der Selbst- und Vergnügungssucht oder durch solche der Verzweiflung und des Nichts. Und daß Ihr im Anblick des Atheismus, Phänomen der Müdigkeit und des Alters, Euren Glauben im Leben und in dem, was dem Leben den Sinn gibt, zu bejahen wißt: die Gewißheit der Existenz eines gerechten und guten Gottes.

Es ist im Namen dieses Gottes und seines Sohnes Jesus, wenn wir Euch ermahnen, Eure Herzen der ganzen Welt zu öffnen, den Ruf Eurer Brüder zu verstehen und ihnen kühn Eure jungen Energien zur Verfügung zu stellen. Kämpft gegen jede Selbstsucht. Versagt Euch allen Gewalt- und Haßinstinkten, die die Kriege und ihre furchtbaren Folgen verschulden. Seid großherzig, rein, respektvoll und aufrichtig. Schafft mit Begeisterung eine bessere Welt, wie die Eurer Vorfahren.

Die Kirche betrachtet Euch mit Vertrauen und Liebe. Reich durch eine große, immer lebendige Vergangenheit und mit dem Ziel der menschlichen Vervollkommnung in der Zeit und mit Blick auf das letzte Ziel der Geschichte und des Lebens ist sie die wahre Jugend dieser Welt; sie besitzt das, was die Kraft und die Liebeshwürdigkeit der Jugend ausmacht: die Fähigkeit, sich über das, was beginnt, zu freuen, sich völlig hinzugeben, sich zu erneuern und zu neuen Eroberungen aufzubrechen. Betrachtet sie und Ihr werdet in ihr das Antlitz Christi finden, des wahren Helden, demütig und weise, des Propheten der Wahrheit und der Liebe, des Gefährten und Freundes der Jugend. Es ist ganz im Namen Christi, wenn wir Euch grüßen, ermahnen und segnen.

Nr. 39

Breve zum Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils

Papst Paul VI.

Zum ständigen Gedächtnis des Ereignisses

Das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil, das sich im Heiligen Geist versammelt hat und unter dem Schutz der seligen Jungfrau Maria, die Wir zur Mutter der Kirche erklärt haben, des seligen Joseph, ihres Bräutigams, und der heiligen Apostel Petrus und Paulus steht, muß ohne Zweifel zu den bedeutendsten Ereignissen der Kirche gezählt werden. In der Tat war es das größte der Zahl der Väter nach, die aus allen Teilen der Welt zum Sitz Petri gekommen sind, auch von dort, wo die Hierarchie erst seit kurzem errichtet ist. Es war das umfangreichste nach der Zahl der Themen, die es in vier Sitzungsperioden mit Sorgfalt und Tiefe behandelt hat. Es war schließlich das am meisten angemessene, weil es die Erfordernisse der heutigen Zeit vor Augen hatte, weil es sich vor allem den pastoralen Erfordernissen zuwandte, weil es die Flamme der Liebe nährte und weil es sich mit aller Anstrengung bemühte, nicht nur zu den von der Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl noch getrennten Christen, sondern auch zur ganzen Menschheitsfamilie zu sprechen.

Die ganze Konzilsarbeit ist jetzt endlich mit der Hilfe Gottes abgeschlossen. Alle Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen und Voten sind vom Konzil approbiert und von Uns promulgiert. So beschließen Wir, dieses Ökumenische Konzil, das von Unserem Vorgänger Papst Johannes XXIII. am 24. Dezember 1961 einberufen, am 11. Oktober 1962 eröffnet und nach seinem Tod von Uns weitergeführt wurde, kraft Unserer Apostolischen Vollmacht für beendet zu erklären.

Wir bestimmen ferner, daß alle Konzilsbeschlüsse von den Gläubigen eingehalten werden, zur Ehre Gottes, zum Ruhm der Kirche und für die Ruhe und den Frieden aller Menschen. Wir haben das alles gebilligt und festgesetzt. Wir bestimmen deswegen, daß diese Dokumente immer fest, gültig und wirksam bleiben. Sie sollen eine volle und ungeschmälerte Wirkung erreichen. Sie sollen von allen, denen dies zukommt, jetzt und in Zukunft bestätigt werden. Was immer auch von irgend jemand oder von irgendeiner Autorität bewußt oder aus Unwissenheit gegen diese Beschlüsse unternommen wird, soll von diesem Augenblick an ungültig und ohne Wert sein.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter unter dem Fischerring am 8. Dezember, am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, im Jahr 1965, dem dritten Unseres Pontifikats. Papst Paul VI.

Nr. 40

Ord. 18. 2. 66

Kreuzweg der Versöhnung

Miteinander — Füreinander
Gemeinsamer Kreuzweg der Jugend
in Ost und West
am 1. April 1966 in den Pfarreien

Der Jugendkreuzweg vereint Jahr für Jahr am Freitag vor dem Karfreitag die Jugend in den mitteldeutschen und westdeutschen Gemeinden und Diözesen im Gebet für die Not unserer Zeit und für die Anliegen der Jugend im geteilten Deutschland.

In diesem Jahr begehen die polnischen Katholiken das Millenium der Christianisierung ihres Volkes. Die katholische Jugend Deutschlands will den diesjährigen Jugendkreuzweg am 1. April beten zum Zeichen der Sühne und Versöhnung mit dem polnischen Volk, als Zeichen auf dem Wege zu gegenseitigem Verstehen und Verzeihen.

Zur Gestaltung des gemeinsamen Kreuzweges stellt das Jugendhaus Düsseldorf Texte zur Verfügung, die in Ost und West gleich sind. Es ist der um Schriftstellen erweiterte Kreuzweg, der beim letzten gemeinsamen Katholikentag 1958 in Berlin gebetet wurde.

Bestellungen nimmt entgegen: Jugendhaus Düsseldorf, 4000 Düsseldorf 10, Postfach 10006, Ruf 490091.

Der Preis beträgt: bis 50 Stück 10 Pf. pro Text, ab 50 Stück 9 Pf., ab 100 Stück 8 Pf. Die Zusendung erfolgt franko.

Nr. 41

Ord. 2. 3. 66

„PAX“- Verein katholischer Priester Deutschlands e. V.

Der Vorstand des „PAX“-Priestervereins empfiehlt dem Klerus seine Heime zur bevorstehenden Ferien- und Erholungszeit.

1. PAX-Heim Nordseebad Juist (Bahnverbindung bis Norddeich-Mole, Weiterfahrt mit Schiff).
2. PAX-Heim Bad Mergentheim/Württ. mit Badeanlage für medizinische Bäder und Unterwassermassage (Bahnverbindung über Würzburg—Lauda, Heidelberg—Osterburken—Lauda, Stuttgart—Crailsheim).
3. PAX-Heim Unkel/Rhein (Bahn- und Schiffstation).
4. PAX-Heim Wallgau b. Mittenwald/Obb. (Bahnverbindung über Garmisch-Partenkirchen, Klais, Mittenwald oder Kochel, von dort Postomnibus).
5. Für durchreisende Geistliche wird auf eine Übernachtungsmöglichkeit in der PAX-Zentrale, 5 Köln, Steinfelder Gasse 15, an St. Gereon hingewiesen.

Die Preise in allen Heimen sind mäßig gehalten. Dazu genießen die Mitglieder des „PAX“-Priestervereins, die einen regelmäßigen Jahresbeitrag von 8,— DM bezahlen, einen ermäßigten Sonderpreis.

Sämtliche Heime werden von Ordensschwwestern geleitet, Anmeldungen sind an die jeweilige Schwester Oberin zu richten. Rechtzeitige Anmeldungen bis 1. Juni sichern eine Aufnahme für die Feriemonate Juli-August.

Neben Priestern finden auch katholische Laien Aufnahme.

Der zuletzt erschienene PAX-Reiseführer 1963 bietet eine große Auswahl guter Unterkunftsstätten im In- und Ausland, die dem Klerus empfohlen werden können. Darunter befinden sich auch viele Schwesternhäuser mit Kapelle. Der Reiseführer kann bei portofreier Zusendung gegen einen Betrag von 5,— DM von der PAX-Zentrale in Köln (PSK Köln 700) bezogen werden.

Nr. 42

Ord. 3. 3. 66

Heilige Öle 1966

Die heiligen Öle werden am Gründonnerstag, dem 7. April 1966, zwischen 10 und 12 Uhr, in der Kooperatur, Münsterplatz 36 a, ausgegeben.

Zur Deckung der Auslagen ist pro Pfarrei (Kuratie) ein Beitrag von DM 5,— bei der Abholung zu entrichten.

Die Abholgefäße müssen dicht verschließbar sein und eine genügend große Öffnung haben (4—5 cm); zur Vermeidung von Verwechslungen müssen außerdem an Gefäß und Deckel — je nach Verwendungszweck — folgende Aufschriften eingraviert sein: O.C. (= Oleum Catechumenorum), O.I. (= Oleum Infirmorum), S.C. (= Sanctum Chrisma).

Nr. 43

Ord. 4. 3. 66

Zeitschrift „Leben und Erziehen“

Die Zeitschrift „Leben und Erziehen“, die von einem Arbeitsring für pädagogische Elternhilfe in Aachen herausgegeben und vom Einhard-Verlag GmbH in Aachen verlegt wird, hat sich zum Ziel gesetzt, eine Brücke zu schlagen zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Elternhaus und Kirche. Sie greift die modernen Erziehungsprobleme mutig und realistisch auf. Zugleich versucht sie, die Erziehungsfragen in der Sicht und im Geist des katholischen Glaubens, aber auch aufgrund der Erkenntnisse der Psychologie und Pädagogik zu lösen. Auch für die Gestaltung des Familienlebens gibt sie wertvolle Anregungen und praktische Winke. Die Zeitschrift „Leben und Erziehen“ ist für die Arbeit aller katholischen Eltern und Erzieher ein gutes Hilfsmittel und kann ihnen uneingeschränkt empfohlen werden.

Priesterexerzitien

Exerzitienhaus Immaculataheim,
5451 Leutesdorf/Rhein

20.—29. August P. Lennartz SJ

19.—23. September

17.—21. Oktober

21.—25. November Abtpräses Dr. Borne OSB

Ernennung eines Dekans

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 25. Februar 1966 den Pfarrer und Geistl. Rat Leopold Hodapp in Hagnau zum Dekan des Landkapitels Linzgau ernannt.

Versetzungen

19. Jan.: Bachstein Alfred, Vikar in Rastatt, St. Alexander, als Pfarrkurat nach Eggenstein.
19. Jan.: Jung Volker, Vikar in Bruchsal, U.L.Fr., i. g. E. nach Rastatt, St. Alexander.
19. Jan.: Wenzel Karl, Vikar in Kappelrodeck, als Pfarrverweser nach Liggeringen.
20. Jan.: Braun Wilhelm, Vikar in Lörrach, St. Bonifatius, i. g. E. nach Mannheim-Neckarau, St. Jakobus.
20. Jan.: Kistner Rudi, Vikar in Murg, i. g. E. nach Lörrach, St. Bonifatius.
20. Jan.: Linse Helmut, Vikar in Kommingen, i. g. E. nach Murg.
20. Jan.: Weinschenk Kurt, Vikar in Mannheim-Neckarau, St. Jakobus, als Pfarrverweser nach Langenbrücken.
20. Jan.: Baumann Felix, Vikar in Zell i. W., i. g. E. nach Freiburg-Haslach, St. Michael.
20. Jan.: Otteny Hermann, Vikar in Oppenau, i. g. E. nach Hockenheim.
20. Jan.: Reinkober Erhard, Vikar in Lauf über Achern, i. g. E. nach Riegel.
1. Febr.: Plompen Josef, Vikar in Mudau, als Pfarrverweser nach Stein/Hz.

Im Herrn ist verschieden

2. März: Tröndle Leo, resign. Pfarrer von Sentenart, † in Sentenart.

R. i. p.

Erzbischöfliches Ordinariat